Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 10

Artikel: Ein schwieriges Rezept

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nachweisen lässt, ist der Grund hiefür wiederum nur vom Ganzen her zu verstehen. Unter der «gezielten Erziehung» verstehen wir Heimerzieher u. a., dass die Erziehung der Heimkinder, trotz der ihr im Wege stehenden Schwierigkeiten des einzelnen Kindes, beharrlich und in vollem Umfange, wenn immer möglich noch reichhaltiger als in der normalen Familienerziehung, gefördert werde.

*

Auch in der Familienhilfe enthüllen sich immer wieder Notlagen, die auf den ersten Blick rein materieller Art zu sein scheinen, bei näherem Zusehen aber eine Koppelung von materiellen, ehelichen und erzieherischen Schwierigkeiten darstellen. In diesem Fürsorgezweig ist es ganz besonders notwendig, die Notlage ganzheitlich zu erfassen und ihr entsprechend zu begegnen, wenn die Hilfe nicht nur oberflächlicher Natur sein soll.

*

Alles verstehen heisst nicht alles verzeihen. Aber zum Verständnis gehört, dass wir uns bemühen, unseren Alltag mit den Augen eines Kindes zu sehen, dass wir lernen, von seiner Wesensart und dem Stand seiner Entwicklung aus, seine Bedürfnisse und seine Neigungen zu beurteilen. Was wir unseren Kindern bieten, das tun wir oft weitgehend von unserem Erwachsenen-Standpunkt aus: Wir lieben bessere Nahrung, gute Kleidung, schön angezogene Kinder, uns schmeichelt die Ausbildung und die musische Betätigung unserer Kinder.

*

Jede echte Hilfe fängt immer beim Einzelmenschen an, und indem wir unermüdlich bereit bleiben, uns für den Einzelmenschen, wer immer er und was immer sein Problem sei, einzusetzen, dürfen wir hoffen, mit unserer Arbeit dazu beizutragen, dass in unserer so dunklen Welt das Licht der Menschlichkeit nicht verlöscht.

*

Die Grundlage zum Verständnis ist das tiefinnere Ja zu jedem einzelnen unserer Kinder, das Ja zu seinen Eigenarten und seinem Temperament, auch wenn es ganz anders ist, als wir es uns erträumt haben. Daraus fliesst die Atmosphäre, in der das Kind geborgen und aufgehoben ist mit all seinen Schwierigkeiten. Diese Haltung fällt uns sehr oft nicht ohne Kampf zu und bildet meist einen wesentlichen Teil unserer Selbsterziehung zeit unseres Lebens. Für diese stete ehrliche Arbeit an uns selber wird uns das Kind später dankbar sein. Möchten wir doch darin nie erlahmen und nicht aufgehen in der Fürsorge und den Sorgen allein.

*

Neben der alten Auffassung der Schadenvergütung (Rente, Abfindungssumme) gewinnt deshalb die modernere Konzeption der Schadenbehebung oder mindestens Schadenlinderung durch optimale Wiedereingliederung ins Erwerbsleben (Eidg. Invalidenversicherung, Eingliederungsstätten usw.) erheblich an Bedeutung. In Interesse des Behinderten wird also nicht mehr gefragt, was er nicht mehr zu tun vermag, sondern was er mit seinen verbliebenen und durch umfassende medizinische, berufliche und soziale Eingliederungsmassnahmen geförderten Kräften noch leisten kann. Diese Ansicht ist sicher richtig, denn man gebe dem Menschen nicht einfach Geld, sondern dank einer bestmöglichen Eingliederung wieder Arbeit und durch diese eigene Leistung auch wieder Zukunftsglauben.

Ein schwieriges Rezept

BSSV — Wie soll man mit Schwerhörigen sprechen? Lässt sich das nicht in einem allgemein gültigen Rezept ausdrücken, durch das alle Schwierigkeiten beseitigt würden?
Leider sind Gehörleiden nicht nur sehr verbreitet, sondern auch vielfältig, so dass die Patienten auf verschiedene Sprechweise angewiesen sind: die einen hören die hohen Töne schlecht, andere die tiefen; viele verstehen gut mit einem Hörapparat, andere nur mangelhaft oder gar nicht, manche sind gewandt im Absehen der Sprache vom Munde, andere weniger.
Was tun, angesichts solcher Komplikationen? Vor allem: Lassen Sie sich nicht entmutigen. Trachten Sie bei jedem einzelnen Schwerhörigen, mit dem Ihr Weg Sie zusammenführt, herauszufinden, ob Ihre Sprechweise gut verständlich ist oder in welcher Richtung sie hilfreicher wäre: ob lauter oder leiser oder langsamer und deutlicher artikuliert. Langsameres Sprechen ist erwünscht, nicht etwa weil die Gehörbehinderten «langsamer begreifen», sondern weil durch die bestehenden «Gehör-Lücken» das Gesprochene für sie mehr oder weniger ein Zusammensetzspiel darstellt.
Wird mit diesen Ratschlägen zu viel erbeten? Wohl kaum, denn ihre Beherzigung ist lebenswichtig für Hunderte, ja Tausende von Gehörkranken.

Die meisten unserer Hausgenossen befinden sich mitten in den viel beschriebenen Pubertäts-Jahren. Manche Verhaltens-Schwierigkeiten sind von da her bedingt und müssen von uns Erwachsenen leichter verstanden werden. Unsere alltägliche Aufgabe besteht zum guten Teil darin, die bedrohlichsten Ausschläge — sowohl des Uebermutes wie der Depressionen — zu ertragen und womöglich auf das annehmbare und ungefährliche Mass einzudämmen.

*

In dem Masse, in dem die räumlichen Distanzen zwischen Ländern und Kontinenten schneller, leichter und perfekter überwunden werden, scheint die innere Distanz von Mensch zu Mensch sich zu vergrössern. Das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Angehörigen und Freunden hat vielfach Gleichgültigkeit, Fremdheit, nicht selten auch ausgesprochener Abneigung gegen eine natürliche menschliche Verbundenheit Platz gemacht.

*

Durch die Besichtigung unseres Heimes und den Besuch unserer Schule möchten wir möglichst vielen und immer wieder neuen Leuten den Blick öffnen für die unbedingte Notwendigkeit unserer Arbeit und für die Schönheit und das Faszinierende der uns hier gestellten Aufgabe. Denn jeder, der auch nur einigermassen Einblick hat in die Erfordernisse einer solchen Arbeit, erkennt sofort, dass Einzelne allein diese vielgestaltige Aufgabe niemals befriedigend zu lösen vermögen, sondern dass es hier der Mitarbeit und des verständnisvollen Zusammenwirkens einer ganzen Gruppe gleichgesinnter und hingebungswilliger Menschen bedarf, um zum vorgesteckten Ziel zu gelangen.